

Die Initiatoren der „Fähre“ in Saulgau und Riedlingen und französische Gäste beim Gruppenbild am Eröffnungstag in Saulgau (12. 9. 1947). Vorne v. l.: Coup de Fréjac, Josef Karlmann Brechenmacher, Karl Anton Maier und General Widmer.

Von Karl Werner Steim, Riedlingen

Das Museum „Die Fähre“ in Riedlingen (1947–1949)

Auf Anregung des französischen Kommandanten Coup de Fréjac wurde Ende 1947 in Riedlingen ein „Centre d'Information“ gegründet, das den Namen Museum „Die Fähre“ erhielt. Unter dem symbolträchtigen Namen fand die französische Besatzungspolitik konkreten Ausdruck; hier sollten nach Krieg und Nazi-diktatur mittels Kunst und Kultur alte Feindbilder überwunden und ein Weg von der Vergangenheit hin zur Zukunft beschritten werden.¹ Während die gleichnamige und nur wenige Monate ältere Einrichtung in Saulgau bis heute besteht, endete die „Fähre“ in Riedlingen am 31. Juli 1949 und ist heute kaum mehr bekannt.²

„Nach dem Vorgang anderer Städte des französischen Besatzungsgebietes wie Lindau, Sigmaringen³, Biberach⁴, Saulgau⁵ wurde gerade noch vor Tores-

schluß des Jahres 1947, am 31. Dezember, im festlich geschmückten Sitzungssaal des Rathauses durch Vertreter des Museums Saulgau ‚Die Fähre‘ auch für Riedlingen ein gleichartiges Institut ins Leben gerufen unter dem Namen Museum Riedlingen ‚Die Fähre‘. Diese Einrichtung soll, etwa einem elektrischen Kraftwerk vergleichbar, eine zentrale, städtische Bildungs- und Informationsstelle sein und allen Kreisen der Bevölkerung, besonders auch der Jugend, Gelegenheit geben, in einem Lesesaal durch Zeitungen, Zeitschriften aller Art, Kunstblätter, Bücher sich über die politische, wirtschaftliche, soziale, künstlerische Zeitlage zu unterrichten und durch das Eingehen auf die literarischen Erscheinungen des Auslandes, insbesondere des benachbarten Frankreich, Achtung und Verständnis für deren kulturelle Leistungen, aktuelle Probleme und Aufgaben gewinnen: so wird das In-

stitut der Völkerverständigung und dem Frieden dienen. Auch Ausstellungen und Vorträge aus den verschiedenen Gebieten wollen dieses hohe Ziel erreichen ...“⁶

Das berichtete der Riedlinger Studiendirektor i. R. Dr. Franz Zeller in der örtlichen Zeitung. An der Gründungsversammlung nahmen teil: Gouverneur Coup de Fréjac vom Gouvernement Militaire Saulgau, Schulrat Norbert Schick aus Saulgau, Oberstudiendirektor Josef Karlmann Brechenmacher als geschäftsführender Präsident der „Fähre“ Saulgau, Fabrikant Kurt von Wunster in Andelfingen, Freiin von Stauffenberg aus Wilflingen, Oberstudiendirektor Dr. Tiborius Denking, Dr. Zeller, Dekan Alfons Göser, Studienrat Dr. Karl Jaisle, Sparkassendirektor Albert Rundel und Bürgermeister Ludwig Walz, alle aus Riedlingen.⁷

Gründung 1947

Der Riedlinger Bürgermeister Kilian Fischer war mindestens seit Oktober 1947 auf der Suche nach einem Gebäude für das künftige Museum. U. a. besichtigte er zusammen mit Gouverneur Coup de Fréjac die „Mohrenscheuer“ in der Rösslegasse („Der Herr Gouverneur selbst legt größten Wert auf die Überlassung dieser Scheuer für die erwähnten Zwecke“). Obwohl die Stadt zu einem Kauf bereit war, kam es nicht dazu, da sich der Gouverneur „zwecks Einrichtung eines Museums in hiesiger Stadt für ein anderes geeignetes Gebäude entschieden hat“, wie der Bürgermeister im November den Besitzern der Mohrenscheuer mitteilte. Der Kreistag in Saulgau bewilligte im Oktober 1947 10 000 RM als Betriebskapital für das künftige Museum.

Der Gemeinderat von Riedlingen stimmte am 13. Januar 1948 dem zum 1. Februar 1948 abgeschlossenen Mietvertrag zwischen der Stadt und den Geschwistern Anna und Elisabeth Mayer über die Anmietung des Hauses Langestraße 12 (Wegscheiderhaus) mit Lese- und Ausstellungsräumen auf fünf Jahre, mit jährlicher Verlängerungsmöglichkeit, für monatlich 100 RM zu.⁸ Zur Verfügung gestellt wurden sämtliche Räume im Erdgeschoss (drei Zimmer, Küche, Speisekammer, Nebenraum und Abort), die Räume im ersten Stock mit Ausnahme einer Kammer im Nebenbau sowie im Untergeschoss ein Holz- und Kohlenraum. Die Verhandlungen mit der Stadt führte der Bruder der beiden Schwestern, der damalige

Amtsgerichtsrat und spätere Landtagsabgeordnete und Staatskommissar Thaddäus Mayer.⁹ Mayer wollte mit der Überlassung der Räume seiner „Vaterstadt“ ermöglichen, in geeigneten und zugleich würdigen Räumen eine Einrichtung unterzubringen, die auf die Dauer der ganzen Bevölkerung zur Verfügung stehen“ sollte.

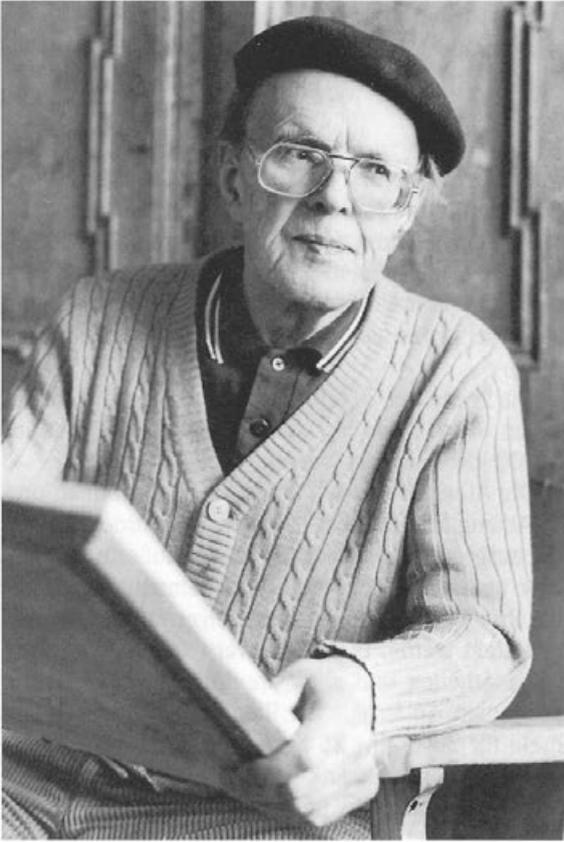
Die zuerst auf 30 000 RM veranschlagten Umbaukosten sollten nach dem Willen des Gemeinderats auf 20 000 RM reduziert werden.¹⁰

Die Arbeiten wurden unverzüglich begonnen und bis Anfang Mai beendet.¹¹ Insgesamt wurden 24 000 RM ausgegeben.¹² Thaddäus Mayer äußerte sich negativ über die großzügigen Umbaumaßnahmen, zumal ihm deswegen eine Wertsteigerung des Hauses unterstellt werde. In der Tat war es zu aufwendigen Umbauarbeiten und einer ansehnlichen Möblierung gekommen. So fertigte der Riedlinger Schreiner Felix Eisele für 3095 RM 25 Sessel mit Armlehnen, zehn Tische und eine Eckbank – jeweils „nach Zeichnung“, ferner eine Garderobe und ein „Täfer“. Weiter kaufte man 13 Teppiche für 3284 RM.

Am 27. Januar stellte der Gemeinderat den zuletzt in Prag tätig gewesenen Studienrat Dr. Franz Kubitzka¹³, den es nach Riedlingen verschlagen hatte, ab 15. März als Geschäftsführer der „Fähre“ an. Er sollte – teils zusammen mit seiner Frau – die Einrichtung bis zur Auflösung betreiben.

Eröffnung am 22. Mai 1948

Die feierliche Eröffnung der „Fähre“ fand am 22. Mai statt. Die Zeitung berichtete:¹⁴ „Was mit dieser Einrichtung für die Stadt und für die Gesamtheit der Bevölkerung an der Donau, um den Bussen, den Federsee und auf der nahen Alb geschaffen wurde, ist etwas vollkommen Neues. Wir können uns nicht erinnern, dass Gleiches oder Ähnliches mit dem Ziele der kulturellen Weiterbildung, der geistigen Neuorientierung und der völkerverbindenden Verständigung in Riedlingen und in unserer engeren Heimat schon bestand. Aus diesem Kulturzentrum soll neues Leben strömen in unsere Familien, soll Kraft erwachsen für den künftigen Lebensweg unserer Jugend und der Erwachsenen. Wir sollen mit dieser Institution leben und ihr selbst durch unser Mittun, durch unsere Bereitschaft, sie nach Kräften zu unterstützen, Lebensspender sein. Bald wird sich zeigen, dass das Museum Riedlingen ‚Die Fähre‘ mit den verschiedenen Ein-



Der Maler Albert Burkart
(Riedlingen 1898–1982 München).

richtungen und Bildungsmöglichkeiten uns etwas zu bieten und zu schenken vermag, was uns seither fehlte und abging.“

Vor einem Kreis geladener Gäste eröffnete das Streichquartett des Orchesters Alfons Treß mit Joseph Haydns Adagio cantabile, Quartett Nr. 7 in G-Dur. Studienrat Dr. Jaisle begrüßte die Anwesenden, unter ihnen den Ehrenpräsidenten der Fähre in Saulgau und Riedlingen, Oberstudiendirektor Brechenmacher, Saulgau. Dr. Zeller ging in seiner Eröffnungsansprache auf die Gründung des Bildungsinstituts ein, „das als eine parallele, aber selbständig arbeitende, nur durch die Personalunion des Ehrenpräsidenten, Oberstudiendirektor Brechenmacher mit der gleichnamigen Bildungsstätte in Saulgau verbundene Einrichtung gelten darf“. Dank sagte er Amtsgerichtsrat Thaddäus Mayer für die Überlassung des Hauses, der Stadtverwaltung Riedlingen, den am Umbau beteiligten Handwerksmeistern und dem ersten Präsidenten, Studienrat Dr. Thoma, die es alle ermöglichten, dass nach nur viermonatiger Bauzeit die Eröffnung der Bildungsstätte gefeiert werden konnte. Weitere Dankesworte galten Stadtbaumeister Götz und seinem künst-

lerischen Berater, Kunstmaler Albert Burkart. Dr. Zeller erläuterte den Zweck der „Fähre“: „Sie will ein von der Stadt getragenes, allen Bewohnern von hier und auswärts zugängliches, täglich geöffnetes Bildungsinstitut sein. Sie stellt für Jugend und Erwachsene getrennte Lesezimmer zur Verfügung, sie unterhält eine Leihbibliothek, vermittelt den Kauf guter Bücher, veranstaltet Vorträge, zeigt in Ausstellungen Werke alter und neuer Kunst, vermittelt musikalische Abende und Theateraufführungen. Richtig benützt und geleitet, wird die Fähre eine Quelle edler Bildung und geistiger Erhebung mitten in der allgemeinen Not unserer Zeit sein. Im natürlichen und ursprünglichen Sinn des Wortes bedeutet ‚Fähre‘ eine Einrichtung, die Personen und Güter auf einem Fluss von einem Ufer zum anderen befördert. Unsere Fähre vermittelt auch von Ufer zu Ufer, sie ist für uns nicht nur Name, sie ist in ihrer Einrichtung und Betätigung Symbol für unsere Einstellung und Aufgabe. Wir wollen nach unseren Kräften dazu beitragen, dass unser Volk aus dem schrecklichen Chaos und aus der geistigen Haltung des Hypernationalismus, Militarismus und der Selbstüberschätzung der eigenen Kraft, Unterschätzung der humanen und religiösen Erziehung sich wieder herausarbeite und dem anderen Ufer der friedlichen Entwicklung, der Hochachtung der persönlichen Freiheit, der menschlichen Würde des Rechtes und der christlichen Moral und damit der Völkerverständigung zustrebe.“¹⁵

Nach der festlichen Musik aus dem Lerchenquartett von Joseph Haydn erklärte Dr. Jaisle die „Fähre“ und die erste Kunstausstellung des Riedlinger Kunstmalers Albert Burkart für eröffnet. Es schloss sich ein Gang durch die Räume an. Am Nachmittag statteten hohe Vertreter der Militärregierung, an ihrer Spitze Gouverneur Coup de Fréjac, die Gouverneure der Kreise Ehingen, Biberach und Wangen, der „Fähre“ einen Besuch ab. Der Saugauer Gouverneur sagte, die Fähre Riedlingen sei fahrbereit, die Reise könne beginnen. Es heiße nun, das Ziel, das anzusteuern sei, richtig zu erkennen. Er wünsche dieser Fähre, dass sie zwischen den Ufern des Friedens fahren möge, Donau und Rhein mögen künftig Flüsse des Friedens, nicht mehr wieder Schauplätze kriegerischer Auseinandersetzungen sein. In diesem Sinne wünsche er dieser Einrichtung, die eine rein deutsche Angelegenheit sei, vollen Erfolg. Der Kreisgouverneur gab dann im Riedlinger Rathaus den Gästen und in Anerkennung ihrer Leistungen den Handwerksmeistern, Gesellen und

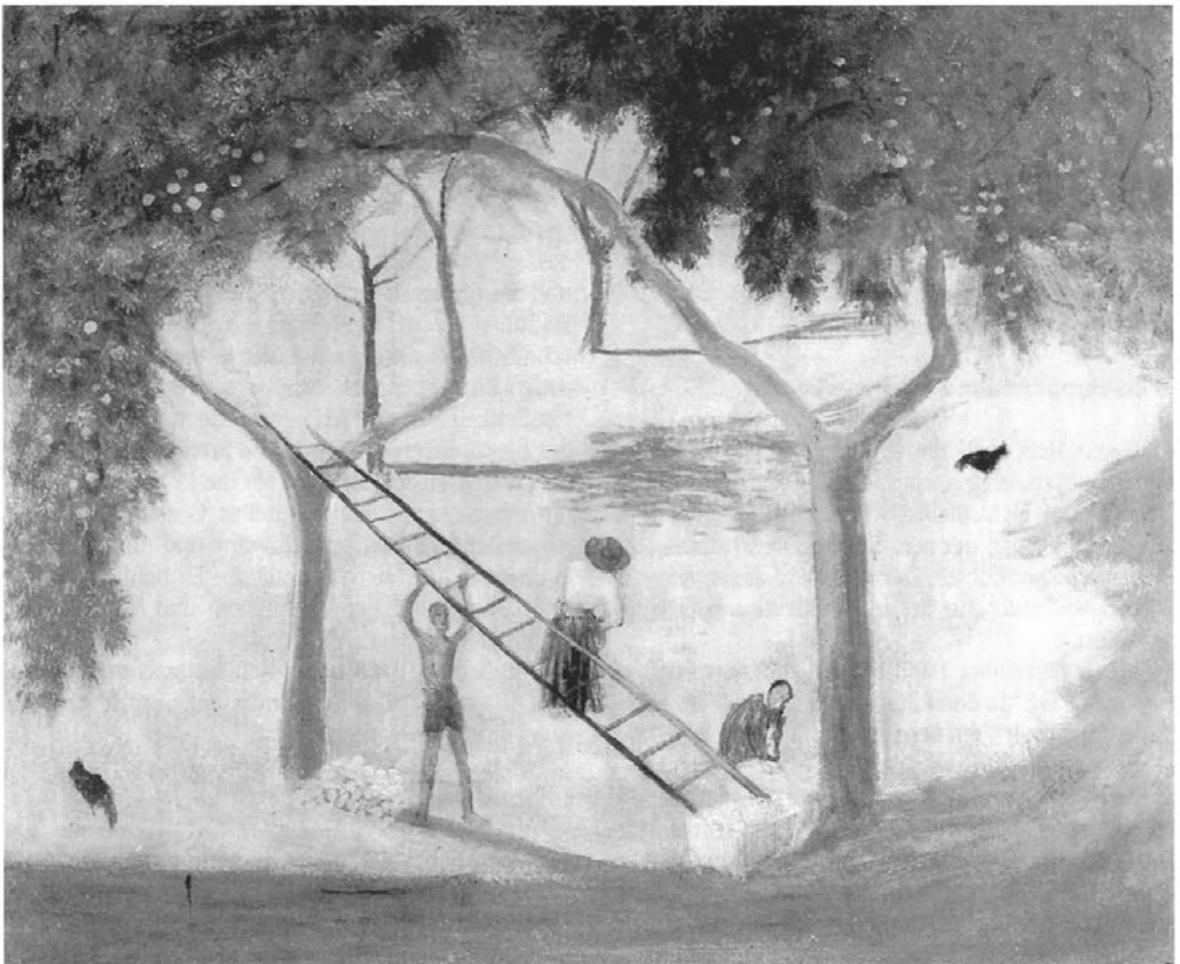
Lehrlingen im Gasthof zum „Rosengarten“ einen Ehrentrunk.

Ausstellung Albert Burkart

Albert Burkart zeigte anlässlich der Eröffnung in einer Ausstellung hauptsächlich Studien, Werkarbeiten für größere Fresken, religiöse Themen, Landschaften, Bildnisse, Entwürfe für Glasfenster, Zeichnungen und Buchillustrationen. Besonders beeindruckten seine religiösen Tafelbilder. Zur Eröffnung der Ausstellung führte der Buchauer Stadtpfarrer Erich Endrich aus:¹⁶ „Ein stolzes Geschehen ist die heutige Landung der Fähre in Riedlingen im Hause Wegscheiders, wo sich zwei Maler begegnen, schwäbische Riedlinger Maler,

die sich aus Neigung und Berufung der monumentalen und sakralen Kunst zuwenden. Wie würde sich der alte Wegscheider freuen, nach 200 Jahren seinen Landsmann und Berufskollegen in seinem eigenen Hause auf diese illustre Weise begrüßen zu dürfen und mit welcher Lust würde er in diesem bunten Bilderbuch der Burkart-Ausstellung blättern? Doch bei längerem Verweilen müsste er – unter symbolhafter Deutung seines Namens – erkennen und bekennen: Diese hier gezeigte Burkart-Kunst ist eine Wegscheidung, ein Scheideweg für die moderne Kunst überhaupt. Hier wird nichts in Stücke geschlagen, im Gegenteil, hier wird aufgebaut. Hier wird jene geistige Hierarchie wieder hergestellt, die das Abendland zu dem gemacht hat, was es war, Herz und Spiegel der

Albert Burkart (1898–1982), Obsternte in Zell, 1946. Mischtechnik, 65 x 75 cm.



Welt. Das ist nicht Rückschritt und Reaktion, sondern Heimkehr der Kunst ins Vaterhaus. Burkart hat stets das Menschliche und damit auch das Göttliche in seiner Kunst gerettet. So ist seine Kunst jedem Empfindenden zugänglich und wird die Strömungen überdauern. In Burkarts Kunst hat sich die schwäbische Stammesseele in nahezu vollendeter Form ausgesprochen. Die Bilder atmen Geschlossenheit und Einfachheit, Klarheit und Selbstzucht, milde und verklärende Ruhe. Ein Drittes ist die keusche und vornehme Zurückhaltung im Ausdruck seelischer Bewegung, jene feine Verhalteneheit, die uns so bezaubern kann. Dazu kommt die Ebenmäßigkeit des künstlerischen Temperaments, das nicht sprunghaft, sondern mit weisem Wägen zu Werke geht. Hier ist eine Kunst, die die innerlich lebendige, lyrisch musikalische, tief christliche Seele des Schwaben verkörpert. So gesehen ist die Riedlinger Burkart-Ausstellung weit mehr als eine landläufige Kunstausstellung, ein schwäbisches und christliches Kunstprogramm, das wirklich eine Scheidung der Wege und der Geister bedeutet.“

Sehr gut besucht war ein Vortrag von Albert Burkart in der „Fähre“ über die Grundlagen künstlerischen Schaffens.¹⁷ Als die Ausstellung am 11. Juli 1948 zu Ende ging, hatte sie „trotz anders lautender Berichte und trotz anders gerichteter Bestrebungen“ die hohe Besucherzahl von 900 Einzel- und 300 Gruppenbesuchern aufzuweisen.¹⁸

Zeller Puppenbühne von Peter Langer

Damit sich auch die Kinder über die Eröffnung freuen sollten, engagierte die Stadt für sie am Eröffnungstag im Lichtspielhaus die Zeller Puppenbühne von Peter Langer, der sein Stück „Die Prinzessin im Räuberwald“ aufführte. Der Künstler Langer verfasste seine Spiele und schnitzte und bekleidete seine Figuren selbst.¹⁹

Am 1. Dezember 1948 bot die „Künstler-Puppenbühne aus Zell“ in den Räumen der „Fähre“ das Stück „Max Augenroll“, ein Schauspiel mit Musik und Tanz in sechs Akten für Erwachsene.²⁰

Peter Langer gastierte mit seiner „Künstlerpuppenbühne“ auch noch am 22. Juni 1949 mit einem Märchenspiel für Erwachsene: „Prinzessin im Räuberwald“. Die Zeitung schrieb: „Der lebendigen, temperamentvoll gestalteten Handlung folgten die großen und kleinen Zuschauer mit Spannung und Freude. Be-

sondere Beachtung fanden die so ausdrucksvoll geschnitzten Puppen mit ihren reizenden Kostümen. Starker Beifall dankte dem Verfasser und Spielleiter Peter Langer für die schöne Gestaltung seines Märchenabends.“²¹

Porträts der Biedermeierzeit

Die zweite Kunstausstellung in der „Fähre“, die am 18. Juli 1948 eröffnet wurde und bis zum 22. September dauerte, galt Porträts der Biedermeierzeit aus den Jahren 1830 bis 1860, vor allem den sorgfältig gearbeiteten Pastellbildern des Malers Schlotterbeck, der als „Wandermaler“ um die Mitte des letzten Jahrhunderts auch in Riedlingen gearbeitet hatte. Weiter zu sehen waren Bilder des Waldseer Künstlers Paul Lang, der um 1830 hier porträtierte, des Ehinger Malers E. Bräuchle, des Schweizer Wachsziehers und Schauspielers Josef Heuberger, der sich um 1842 in Riedlingen aufhielt. Sie überraschten durch ihre Reichhaltigkeit und Volkstümlichkeit. Die Bilder stammten aus dem Privatbesitz Riedlinger Familien und aus dem wohlbehüteten Zimmerschmuck alteingesessener Bauernfamilien des Raumes Riedlingen. „Die Ausstellung ist in ihrer Originalität und heimatgeschichtlichen Bedeutung einmalig und wohl wert, dass sie größtes Interesse in der Bevölkerung der Stadt und des Bauerndorfes findet.“ Studiendirektor Dr. Zeller führte in die Ausstellung ein. Über die künstlerische Seite der ausgestellten Werke sprach Kunstmaler Albert Burkart: „Sie zeichneten sich durch ihre Volkstümlichkeit aus. Die Schau beweise, dass die Kunst in der Biedermeierzeit ganz in die Breite des Volkes eingewachsen sei und dass sie die letzte Epoche sei, die ein einheitliches, kulturelles Gesicht trage. Die Ausstellung sei Mahnung für uns und unsere Kunstauffassung, die sich von dieser Einheitlichkeit getrennt habe und der Vermassung und Verkitschung anheimfalle ...“²²

Am 3. Juni 1948 trafen sich erstmals Jugendliche ab 14 Jahren im Jugendzimmer der „Fähre“ zur Bildung einer Bastelgruppe.²³

Leihbücherei

Schon Ende 1947 hatte Bürgermeister Fischer die Gründung einer städtischen Leihbücherei angeregt, die jetzt nach den Vorstellungen von Thaddäus Mayer mit der „Fähre“ verbunden werden sollte. Mayer lag

die Errichtung einer Bibliothek besonders am Herzen, „weil Riedlingen auf kulturellem Gebiet aufzuholen hat und weil ich weiß, dass der Materialismus, der den modernen Menschen erfasst hat, nur durch die Überwindung der geistigen Not bekämpft werden kann. Diese Aufgabe soll die Bibliothek erfüllen helfen in einer Zeit, in der auf Jahre hinaus Bücher kaum mehr beschafft werden können, weil die Bücher fehlen und weil den Leuten das Geld fehlen wird“. Ab 7. Juli 1948 war die Leihbücherei in der „Fähre“ für die Öffentlichkeit zugänglich.²⁴

Währungsreform: Stadt zieht sich zurück

Die Währungsreform von 1948 war eine Hürde, an der die „Fähre“ scheitern sollte. Schon am 4. Juli 1948 stellte der Ausschuss der „Fähre“ in einer Sitzung fest, „dass die Weiterführung des Museums Riedlingen ‚Die Fähre‘ durch die eingetretene Währungsreform nicht mehr möglich sei“. Bürgermeister Ludwig Walz betonte am 8. Juli 1948 vor dem Gemeinderat, man müsse froh sein, dass noch vor der Währungsreform der Umbau des Hauses Mayer für die „Fähre“ erfolgt sei. Die „Fähre“ sei von ihrer Eröffnung an sehr gut besucht worden, „so dass schon nach kurzer Zeit ein wesentlicher Geldüberschuss zu verzeichnen war, seit der Umstellung der Währung ist jedoch der Besuch der Fähre gleich Null. Das Fehlen an flüssigem Geld ist der Grund dafür“. Das Gemeinderatsprotokoll fasste zusammen: „Wenn man diese Gesamtkosten mit jährlich 6000 DM bewertet, so kommt klar zum Ausdruck, dass die Stadtgemeinde zur Zeit in keiner Weise in der Lage ist, diese Mittel aufzubringen.“ Ferner bezog man sich auf einen Erlass des Innenministeriums Württemberg-Hohenzollern vom 30. Juni 1948, wonach freiwillige Leistungen einzustellen seien. „So sei die Stadtgemeinde zur Zeit eben beim besten Willen nicht in der Lage, den Kostenaufwand für die Einrichtung ‚Fähre‘ vorerst zu übernehmen und zu tragen.“ Auch die Gemeinderäte sahen dies so: „In der anschließenden Aussprache betonten die Gemeinderäte geschlossen, dass sie es nicht verantworten können, irgendwelche Mittel augenblicklich für die ‚Fähre‘ zu verwilligen ... Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Stadtgemeinde in dem Augenblick, wo ihr dies möglich werde, gerne bereit sei, zu den kulturellen Belangen der ‚Fähre‘ einen Beitrag zu leisten.“ Es kam auch die Anregung auf, der Ausschuss der „Fähre“ möge

„die Leitung der ‚Fähre‘ in die Hand nehmen und diese, wenn möglich, mit dem örtlichen Altertumsverein und sonstigen kulturellen Vereinigungen in Verbindung bringen. Nachdem seither von dieser Seite alles zur Förderung der Einrichtung der ‚Fähre‘ geschehen sei, sei es wohl der beste Weg, die Weiterführung der Fähre selbst zu sichern“. Der Gemeinderat beschloss, wenigstens die Miete für die „Fähre“ weiter zu bezahlen. Damit wollte er „zeigen, dass der Gemeinderat eine Unterstützung zur Führung der ‚Fähre‘ selbst auch bei der augenblicklichen Geldverknappung zum Ausdruck bringen will“. Weiter wurde beschlossen, „alle übrigen Kosten, wie Gehalt des Leiters der ‚Fähre‘ sowie diejenigen für Heizung, Beleuchtung, Bedienung und Reinigung und Fernspreckgebühren mit sofortiger Wirkung nicht mehr zu übernehmen“. Bis zur Währungsreform verbuchte die „Fähre“ insgesamt 27 939 RM Einnahmen und Ausgaben. Es gab auch finanzielle Unterstützungsversuche für die „Fähre“: Bei einer Gabenverlosung anlässlich eines „Großkonzertes“ in der Markthalle am 4./5. September 1948 kam zugunsten der „Fähre“ ein Reinerlös von 549 DM zusammen. Am 10. Oktober wurde beim Gallusmarkt ein Erntetanz in der Turnhalle veranstaltet, der 335 DM für die „Fähre“ erbrachte.

Im Oktober 1948 stellte Elisabeth Miller ihren Flügel (Fabrikat Berdux) kostenlos der Stadt Riedlingen zur Verfügung, „vorzüglich für die Konzerte im Museum ‚Die Fähre‘“, wo er auch aufgestellt wurde.

Rezitationsabende: Ruth Hähnle

Zunächst gingen die Veranstaltungen jedoch weiter. Die Tübinger Schauspielerinnen Ruth Hähnle, die im Frühjahr 1948 bei mehreren Aufführungen von Goethes „Faust“ in vielen Städten Südwürttembergs das Gretchen gespielt hatte und überall als hochbegabte Schauspielerin gefeiert worden war, trat im Juli 1948 in der „Fähre“ in Riedlingen vor etwa 100 Personen als Rezitatorin auf. Sie trug Werke von Goethe, Mörike, Heine, von Eichendorff, Lenau, Claudius, Schiller und Hölderlin vor. Die Zeitung schrieb: „Die Rezitatorin erfasste mit seelischer Wärme, mit fraulicher Liebe, aber auch mit aufwühlender Gestaltungskraft und Dramatik den das Innere des Hörers erfassenden Gehalt der einzelnen Werke. Man saß voll tiefer Bewunderung für die hohe Kunst von Ruth Hähnle im heimeligen Raume und hatte zum Schluss nur den einen Wunsch, dass uns Schauspielerin und Rezitatorin

Ruth Hähnle, die sich durch ihr erstes Auftreten einen guten Stamm Freunde in Riedlingen gesichert hat, recht bald wieder begegnen möge.“²⁶

Einen weiteren Rezitationsabend gab Ruth Hänle im Oktober 1948. Wieder war die Zeitung voll des Lobes: „Wenn in unserer düsteren Zeit mit all der Ungesicherheit und Gefährdung des Lebens, der Ausweglosigkeit der Leiden, dem Suchen nach echten Werten, nach den Resten unseres deutschen Wesens und der abendländischen Kultur, es jemand vermag, und sei es auch nur für ein paar Stunden, uns hinauszuführen aus der Enge unseres Alltags, uns die Verheißungen einer besseren Welt zu geben, so ist das wie ein Licht in der Dunkelheit, eine Tröstung für die Mühseligen und Beladenen, deren es heute mehr als je zuvor gibt. Und Ruth Hähnle, die junge, begabte Schauspielerin, sie hat es vermocht, uns diesen Trost zu geben, indem sie uns das Vermächtnis der größten Dichter des Abendlandes nahe brachte, das Vermächtnis abendländischen Geistes, das uns mit gleicher Eindringlichkeit aus der Bibel (126. Psalm), bei Goethe, Shakespeare, Herder, Mörike, Droste-Hülshoff u. a. ansprach. Bei Ruth Hähnle finden wir alle Voraussetzungen, uns unseren größten Dichtungen nahe zu bringen. Sie hat die Weite der Empfindungen, die Fähigkeit des Miterlebens aller Höhen und Tiefen, sie hat auch, als angeborene Gabe, als Begnadung, eine tiefe Kenntnis der Welt und des Menschlichen, ein intuitives Schauen und Erkennen des Lebens, das keiner großen Erfahrung der Welt bedarf. Sie hat die Möglichkeiten, dem geschriebenen Wort, dem Gedicht, seine geistig-sinnliche Wirklichkeit zu verleihen durch die Kraft ihrer Sprache, durch den lebendig schwingenden Rhythmus, durch die eindrucksvolle Gebärde der Hände und der Gestalt und den oft erschütternden Ausdruck ihres Antlitzes. Das alles finden wir bei Ruth Hähnle in seltener Vollkommenheit vereint, und das ist es, was uns so eindringlich in ihrer Kunst der Gestaltung anspricht ...“²⁷

Konzert: Rolf Herberger und Maria Sailer

In das Sommerprogramm 1948 hatte die „Fähre“ das Konzert eines Mitglieds des in Riedlingen wohlbekanntesten Mendlerquartetts aus Ulm aufgenommen. Rolf Herberger (Violine, Viola und Viola d'amore) und Maria Sailer (Klavier) spielten Werke von Meistern der Barockmusik wie Händel, Bach, Vitali und Vivaldi. Die Zeitung schrieb: „Es war nicht zuviel gesagt,

wenn in der Ankündigung dieses Konzerts ein Kunstgenuss seltenster Art versprochen wurde. Der Bratschist aus dem Mendlerquartett Herberger und seine Partnerin am Klavier Fräulein Sailer, übertrafen noch unsere Erwartungen. In den stimmungsvollen Räumen der Fähre, von deren Wänden die Porträts Alt-Riedlingens auf die Hörer schauten, fanden die Künstler sofort Kontakt, es war eine Kammermusik in familiärem Rahmen. Ob es die vielstimmigen, pastosen Harmonien neben rauschend fließenden Melodien-Bändern Händels, oder neckisch jagende Allegro neben breit ausladenden, sonoren Adagios der Bachsonate oder anmutige Suiten Vitalis und Vivaldis waren, alle diese Werke zeigten, wie diese Musik uns Heutigen so wertvoll ist durch ihre überzeitliche menschliche Nähe: Nicht ausgeklügelt und mathematisch kalt, nicht verkrampft und marternd, sondern von lebendigem Atem sprühend, voll Humor und Grazie, so nimmt diese Musik gefangen und entspannt unsere vielgeplagten Nerven. Solche Wirkung erreicht aber nur eine von feinstem Stilgefühl eingegebene, technisch meisterhafte Ausführung, wie wir sie hier erlebten. Am rechten Ort Kraft und Zartheit, Wucht und Eleganz. Eine Delikatesse besonderer Art war zum Schluss aufbewahrt worden: die Viola d'amore. Dieses zartklingende (übrigens schwierig zu spielende) Instrument schenkte an sich schon einen Ohrenschauspiel, dazu war es eine besondere Leistung, diesen weichen Klang mit dem modernen Klavier nicht zu überdecken. – Außerhalb des Konzertraumes durften wir als Nachspeise – rein dem Klang der Viola d'amore zuliebe – eine Kostprobe eines modernen Spezialisten dieses Instruments, Hindemith, genießen. Dank der beherrschten Zurückhaltung des in Dissonanzen schwelgenden Klavierparts kam die liebliche Melodielinie zu reizender Auswirkung.“²⁸

Konzerte: Jürgen Uhde

Jürgen Uhde, Lehrer für Klavierspiel an der staatlichen Hochschule Stuttgart, erwies sich in einem Konzert in der „Fähre“ als Pianist mit den seltensten Fähigkeiten: „Sein Konzert war nicht bloß Konzert im landläufigen Sinne, es war ein Stück Musikhochschule, in der man die beiden schwierigen Spätwerke 110 und 111 von L. v. Beethoven in ihrem ganzen wunderbaren Aufbau und ihrer Thematik glänzend verständlich erklärt und ausgelegt bekam. Auch ein Beethoven hätte sich als Zuhörer an der vollkomme-

nen, so meisterhaften Wiedergabe durch Herrn Uhde herzlich gefreut. So war es denn auch kein Wunder, wenn ihm von der sichtbar innerlich bereiten Zuhörerschaft dankbarer Beifall gegeben wurde, der bestimmt in erster Linie der hohen Bewunderung für Uhdes Meisterleistung galt.“²⁹

Im November 1948 gab es ein Wiedersehen mit Jürgen Uhde. Diesmal spielte er Werke von Johann Sebastian Bach, u. a. die chromatische Phantasie und Fuge. Über das Konzert war in der Schwäbischen Zeitung zu lesen: „Für manchen Zuhörer war es ein beglückendes Wiedersehen und Wiederhören, manchen hat Uhde allein an diesem Abend für sich als Freund gewonnen. Man lauschte hingeeben in allen Schattierungen reinen, in der Themenführung kristallklaren Musizieren. Fern jeder Großtuererei, jeder Eigensucht war die Interpretation von Bachs 6. englischer Suite, Präludium und Fuge in As-Dur und Bachs chromatischer Fantasie und Fuge nur auf den Willen und das Wollen des Komponisten abgestimmt. So erlebte man eine schlechthin unübertreffliche Wiedergabe von kostbaren Werken der Kammermusik, die den Kenner wie den Laien in ihrer überzeugenden Vollendung und Gestaltungskraft fast zwei Stunden lang in ihren Bann zog.“³⁰

Konzert: Otfried Nies und Trude Huber

Am 8. September 1948 veranstaltete die „Fähre“ einen Abend klassischer Musik. Auf dem Programm standen die Sonate G-Dur von Josef Haydn, die Sonate A-Dur (K. V. Nr. 526) von W. A. Mozart und die Sonate a-Moll (op. 23) von L. van Beethoven. Ausführende waren Otfried Nies, Violine und Trude Huber, Klavier. Nies, ehemals Lehrer am Musischen Gymnasium in Frankfurt am Main, hatte schon früher Konzerte in Riedlingen gegeben. Über das Konzert war zu lesen: „Bei dem Violinkonzert von Otfried Nies hatte sich denn auch eine nicht übermäßig zahlreiche, doch aufgeschlossene Hörergemeinde eingefunden. Zu Beginn gab Herr Nies eine sehr ausgedehnte Einführung in den Aufbau der Sonaten des Programms, in der er jeweils die wesentlichen Teile vorspielte, um das Verständnis zu erleichtern. So vorbereitet, konnten die Hörer die lebendige, den Stimmungs- und Gefühlsgehalt der drei Sonaten von Haydn, Mozart und Beethoven markant ausarbeitende Wiedergabe in ihrer idealen Tonreinheit und Tonschönheit voll auskosten.“³¹

Ausstellung heimischer Künstler

Im Oktober 1948 wurde die „Herbstausstellung heimischer Künstler“ eröffnet. Ausgestellt waren Werke von Hans Eugen Mayer und Karl Schwarz aus Riedlingen sowie Peter Langer aus Zell. Die Zeitung schrieb: „P. Langer, seit 1942 in Zell bei Riedlingen wohnhaft, ist im Jahre 1913 in Berlin geboren. Er besuchte die Kunstakademie Düsseldorf, bildete sich dort in Malerei, Grafik und Metalltreiben aus. Ihm war es darum zu tun, sein ausgeprägtes Künstlertalent im Beruf möglichst vielseitig anwenden zu können. Deshalb besuchte er weiterhin die Schnitzschule in Garmisch-Partenkirchen, lernte auch bei einem Bildhauer in Berlin und zwei Jahre lang in München und war von 1938 ab weitere 2 1/2 Jahre auf einer Malerschule in der Eifel. Die Herbstausstellung heimischer Künstler gibt in Riedlingen zum ersten Mal Gelegenheit, Langers Kunstschaffen in selten geschauter Vielseitigkeit kennen zu lernen. Wir sehen Zeichnungen, Porträts, Landschaftsbilder in Aquarell und Öl, Kunstwerke der Holzschnitzerei und des Metalltreibens. Seinen Bildern liegen äußerst sorgfältig gearbeitete Zeichnungen zu Grunde. Der Beschauer bewundert unwillkürlich die unendlich große Geduld und Ausdauer, die der Künstler für die präzise Ausarbeitung seiner Werke aufwendet. Man betrachte z. B. das Porträt ‚Mutter mit dem Kinde‘. Wie eine Frau beim Stricken einer Wollweste Masche an Masche reiht, so hat auch der Zeichner und Maler Langer dort jedes winzige Mäschchen zu einer kleidsamen Weste der Frau, zu einem hübschen Kleidchen des Kindes geformt. Diese Filigranarbeit können wir auch an anderen von ihm ausgestellten Werken feststellen. Sehr realistisch gehalten sind die Porträts, von welchen die Bildnisse alter Großmütterchen in ihrer einheitlichen Farbgebung und Ausdrucksform Kunstwerke von hohem Werte sind. Gerade in diesen Bildnissen spiegelt sich das tiefe Empfinden, die echte und spürbare Innerlichkeit des Künstlers, die ihn beim Zeichnen und Malen beseelen, wider. Die ausgestellten Metalltreibarbeiten zeigen trotz der Härte des Metalls Leben. Was sie darstellen wollen und sollen, das vermögen sie dank der Gestaltungskraft des Künstlers. Aus seiner reichhaltigen Sammlung von Figuren für Kasperltheater, die er selbst geschnitzt, gemalt und gekleidet hat, ist eine ergötzliche Probe seines Könnens auch auf diesem Gebiete der Kunst in der Vitrine zu sehen ...“³²



Margot von Ostini.

Konzerte: Professor Herbert Pollack

Ebenfalls im Oktober gab Professor Herbert Pollack aus Berlin in der „Fähre“ ein Klavierkonzert mit Werken von Beethoven, Brahms, Chopin, Liszt und Paganini. Die Zeitung schrieb: „Wie gerne hört man doch solche Konzerte, wo man schon von den ersten fünf Takten an das sichere Gefühl hat, von allen, selbst von den kleinsten technischen Entgleisungen, verschont zu bleiben. Allein die 32 Variationen in c-Moll von Ludwig van Beethoven hätten den Abend zu einem großen Erlebnis werden lassen können. Die Interpretation von Brahms Capriccio h-Moll op. 76 Nr. 2 war einmalig. Wann je haben wir dieses Werk mit solch elementarer Ausdruckskraft gehört? Großartig Chopins Bolero. Eine Höchstleistung auf dem Gebiete virtuos-brillanten Konzertvortrages, die drei Etüden, das Scherzo mit seinem eigenartigen fremden Humor, der zarte Berceuse und die bravouröse Polonaise in As-Dur. Wie nur ganz wenige Chopin-Interpreten verstand Professor Pollack, der vom Komponisten beabsichtigten Verbindung des musikalischen Gehalts mit den technischen Zweckmäßigkeiten gerecht zu werden. ‚Der heilige Franziskus über den

Meereswogen schreitend‘ gab dem Künstler Gelegenheit, ein Letztes an Ausdrucksweite und Tonschönheit zu zeigen. Paganini-Liszt's ‚La Campanella‘, ein Triumph äußerster Klangdifferenziertheit, ein Tongemälde idyllischer Lieblichkeit. Unvergleichlich schön klangen die immer gleich angeschlagenen Glöckchentöne.“³³

Ein weiteres Konzert gab Professor Pollack, „einer der größten zeitgenössischen Pianisten“, im Mai 1949 in der „Fähre“. Er spielte Werke von J. S. Bach, Mozart, Beethoven und Schubert: „Professor Pollack hat in einer großzügigen Folge bedeutende Werke klassischer Meister zu Gehör gebracht. Wir konnten bei Bach die große Linie, die kraftvolle Persönlichkeit, die aufs Große zielende Gestaltungskraft bewundern, wurden jedoch bald darauf überrascht, mit welcher delikaten, prickelnden Leichtigkeit die zarten Klänge Mozart'scher Muse an uns vorüberzogen. Wahre Andacht und Verinnerlichung ergriff die Zuhörer bei der stilgerechten Interpretation Beethovenscher Komposition, die uns in höchste Äußerungen deutschen Geistes in der Musik lauschen ließ. Dass die Größe der nachgestaltenden kongenialen Musikerpersönlichkeit jedoch nicht in erster Linie auf dem Gebiete technischer Überlegenheit und Beherrschtheit bestand, sondern mehr in der geistigen Reife und tiefen menschlichen Hingabe an die Kunst überhaupt, das bewies die wundervolle poetische Ausdeutung in der breit angelegten Sonate von Franz Schubert. Man war zutiefst ergriffen und spendete dem bedeutenden Meister von Herzen kommenden Beifall.“³⁴

Konzert: Margot von Ostini und Georg Krietsch

„Die Dichtung in der Musik“ war ein Konzert überschrieben, das im Oktober 1948 stattfand. Die Konzert- und Oratoriensängerin Margot von Ostini (Alt) aus Langenargen wurde am Klavier begleitet von ihrem Lebenspartner und Komponisten Georg Krietsch. Das Programm bot Kompositionen von Schubert, Eduard Grieg, Georg Krietsch und Hugo Wolf. Entsprechend der Fassung des Titels „Die Dichtung in der Musik“ waren in den Liedtexten Meister wie Goethe, Mörike, Eichendorff berücksichtigt. „Aus dem wechselvollen Reigen vielseitiger Veranstaltungen ragen immer wieder Höhepunkte besonderer Art heraus.

Einen solchen Höhepunkt wollen wir mit Recht den Liederabend der Altistin Margot von Ostini nen-

nen, die mit ihrem Begleiter am Flügel, Georg Krietsch, den zahlreichen Gesangsfreunden einen unvergesslichen Kunstgenuss bot. Ausgestattet mit einer sorgfältig ausgebildeten, wohlklingenden Altstimme, die in allen Lagen bezauberte, brachte die Künstlerin den ganzen Liebreiz Beethovenscher Komposition zu Gehör, die in einem auserlesenen Programm von Folge zu Folge begeistern konnte.³⁵

Ausstellung: „Der alte Bilderbogen“

Am 12. Dezember 1948 wurde in der „Fähre“ eine Ausstellung alter Bilderbogen eröffnet. Sie stammten aus der umfangreichen Sammlung des verstorbenen Kunsthistorikers Dr. Karl Gröber, der sie in langen Jahren mit großer Liebe und viel Verständnis zusammengetragen hat: „Der alte Bilderbogen vermittelt ein Bild von vielem Geschehen, das längst vergessen wäre, würden uns diese bescheidenen Zeugen nicht wieder daran erinnern! Darüber hinaus sind die Bilderbogen ein Spiegel des kulturellen Niveaus der Zeit, aus der sie stammen. So mancher wird sich erinnern, besonders in Gasthäusern auf dem Lande, Bilderbogen mit der ersten Eisenbahn oder mit dem ersten Erntewagen nach der großen Notzeit von 1817 gesehen zu haben.

Sehr beliebt waren die Bilderbogen mit den Stufenjahren des Lebens, mit der Altweibermühle, ja sogar der Altmännermühle – wo aus Alt Jung gemahlen wurde usw. Wir können aber auch erkennen, dass der Sinn für Humor in den verschiedenen Zeiten wandelbar ist. Das, was unsere Großeltern interessierte, wie das Thema ‚der verkehrten Welt‘, wo z. B. der Hase den Jäger schießt oder die Sau den Metzger zur Schlachtbank führt, entlockt uns heute höchstens ein gerührtes Lächeln über – unserer Meinung nach – so viel Kindlichkeit. Aktueller wirkt dagegen der Bogen mit ‚der Jungfrauen Klage‘. Nach dem 70er-Krieg scheint ein Mann für die junge Damenwelt großen Seltenheitswert gehabt zu haben! Unerschöpflich sind die Themen, die sich die Bilderbogenzeichner für ihre Darstellungen aussuchten.“ Dr. Zeller erläuterte die Geschichte der „Bilderbogen“, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen. Und noch vor 50 Jahren seien auf dem Lande Lumpensammler herumgereist, die für abgelieferte Lumpen Bilderbogen schenkten. Die Bilderbogen vermittelten manche Vorstellung eines geschichtlichen Geschehens oder Kenntnisse volkskundlicher Art.³⁶

Liederabend: Christa Rößner und Anton Zoller

Am 16. Januar 1949 fand in der „Fähre“ ein Liederabend der Konzertsängerin Christa Rößner aus Weimar statt, am Flügel begleitet von Anton Zoller aus Ehingen: „Die Goethestadt Weimar sandte uns einen ersten Frühlingsboten zu Beginn des Goethejahres, Christa Rößner, Mezzosopranistin, die von Dr. Zoller, Ehingen, am Flügel begleitet wurde.

Das Programm bot in schöner Abwechslung Lieder von Schubert, Münnich (Weimar), Schumann, Brahms und Wolf. Wenn wir von den etwas problematischen Liedern von Münnich absehen, die in ihrer Eigenart, wenn auch gut vorgetragen, aus dem Rahmen fielen – als Schülerin fühlt man sich doch auch den Kompositionen des Lehrers verpflichtet – so gefielen die schönen, mehr ansprechenden Lieder der anderen Komponisten, meist ausgesuchte Liedperlen, unseren Zuhörern besser. Die Sängerin verfügt über eine warmklingende, schöne Altstimme mit Mezzosopranklang, im Forte füllig und im Piano weich. Die Aussprache war ausgezeichnet. Der Vortrag war ohne jedes falsche Pathos, rein und tief empfunden, wahr und beseelt. Der Beifall der zahlreich erschienenen Hörer zeigte der Sängerin, auch unserem A. Zoller, der am Flügel ganz ausgezeichnet begleitete, dass beim Hören dieser Musik in einen trüben Januarnachmittag eine Stunde lang helles Licht hineinfallen kann. Ganz besonders gefielen die Lieder: Schuberts Fischerweise, Schumanns Widmung, Vergebliches Ständchen v. Brahms, Wolfs Heimweh und das verlassene Mädchen, das uns Riedlingern besonders lieb sein muss, da es Ed. Mörike, als er im nahen Plümmern im Jahre 1828 Vikar war, gedichtet hat und damals auch durch unsere alten Gassen gegangen und geritten ist.“³⁷

Kunstaussstellung: Geyer, Rohland, Brill

Im Februar 1949 eröffnete die „Fähre“ eine Kunstausstellung mit Werken zeitgenössischer Künstler. Es beteiligten sich Wilhelm Geyer (Ulm), Werner Rohland (Tiefenbach) und die Plastikerin Carla Brill (Biberach).

Zur Eröffnung sprach Wilhelm Geyer: „Die Bildhauerin Carla Brill, aus Frankfurt gebürtig, hat in Berlin studiert, lebt in Biberach. Ihre Porträtplastik fußt auf bester Tradition, sie vermeidet alle äußeren Effekte, spürt ernsthaft der Seele des Darzustellenden nach



Werner Rohland (1899–1974), *Hohlweg an der Halde*, 1948. Öl auf Leinwand, 54 x 73 cm.

und kommt zu einer gültigen Ausdrucksform der zu gestaltenden Person. Besonders an den Kinder-Frauenköpfen sieht man, wie die äußere feinnervige Künstlerin die geheimsten Regungen zu erfassen versteht.

Werner Rohland kommt vom Handwerk her, in dem er es meisterlich verstand, Bücher auf der Handpresse zu drucken; von einem inneren Drang zur Malerei hingetrieben, gab er mit 32 Jahren den geliebten Beruf plötzlich auf, lebte 7 Jahre am Bodensee in Konstanz selber Kunst, die er im Wesentlichen als Autodidakt erlernt hat, obzwar er seiner Begegnung mit William Straube in Neufrach am Bodensee dankbar gedenkt, von dem er wesentliche Förderung erfahren hat. In seinem späteren Wohnsitz Dresden kommt er beim Bombenangriff um seine gesamte Habe, macht den Krieg und die Kriegsgefangenschaft in Südfrankreich mit, wo er seine Kunst frei ausüben darf; seit 1948 wohnt er in Tiefenbach. Vom Gedanken geleitet: Kunst ohne Welt ist undenkbar, aber noch weniger Kunst ohne Gott. Nur das ergriffene Herz drängt es, sich zu äußern. Kunst ist Konfession im ernstesten Sinn, ist er Gegner der abstrakten Kunst und will

selbst an das Wesentliche, an die Existenz herankommen.

Wilhelm Geyer ist Oberschwabe bäuerlicher Abkunft und lebt in Ulm. Er ist Maler großer Fresken und leuchtender Glasbilder in mehreren Kirchen unserer Heimat. Seine malerischen Arbeiten sind von den Farben her bestimmt, sie schaffen ihm die Form, wenn sie sich auch nur schwer in die verpflichtenden Umriss- und Gestalten der Gegenstände fügen. Auch Landschaften malt er, Porträts, oftmals seine Kinder; ganz groß ist er in seiner Grafik, wo er mit den sparsamsten Mitteln und wenigen Strichen religiöse Mysterien ebenso bestimmt wiedergibt wie die Gesichtszüge eines Freundes.⁴³⁸

Konzert: Rolf Herberger und Eugen Oschatz

Rolf Herberger (Viola und Viola d'amore) und Eugen Oschatz (Klavier) gaben am 23. März 1949 ein Konzert in der „Fähre“. Sie spielten Werke von Franz Schubert, Robert Schumann, Pietro Nardini, Karl Stamitzu und Paul Hindemith. Herberger war früher Bratschist im Ulmer Mendlerquartett, dann beim Süd-

westfunk in Baden-Baden. Die Zeitung berichtete: „In temperamentvollem Spiele, in schöner Klangfülle und präzisiertem Vortrag der schwierigsten Passagen erklang die sonore Viola und in silbrigen Tönen die Viola d'amore. E. Oschatz war am Flügel ein feinsinniger und meisterhafter Begleiter. Der Besuch des Konzertes war ein wirklich guter und zeigte, dass das Interesse hier für gute Musik trotz angespannter finanzieller Verhältnisse rege ist. Mag auch manchem Zuschauer die Hindemith-Sonate, die wirklich aus dem Rhythmus unserer Zeit geboren ist, hinreißend, manchmal in ungewohnten Klangtönen suchend, nicht ganz aufgegangen, manchem sogar gegen den Strich gegangen sein, die jüngeren Zuhörer waren stark beeindruckt.“³⁹

Ausstellung: Hinterglasbilder

Im April 1949 zeigte die „Fähre“ Hinterglasbilder aus der Sammlung des Riedlinger Altertumsvereins: „Sie wurden vor Jahren unter Opfern und Mühen vom derzeitigen Vorstand dieses Vereins, Dr. Zeller, und von dem verstorbenen Studiendirektor Dr. Max Schermann gesammelt und sind heute bedeutende und interessante Stücke einer durch den Zwei- und Mehrfarbendruck verdrängten Volkskunst des 18. Jahrhunderts.“ Dr. Zeller schöpfte bei der Ausstellungseröffnung aus der reichen Erfahrung seiner jahrzehntelangen Forschungsarbeit, vor allem auch auf dem Gebiet der Geschichte, der Technik der Herstellung der Bilder, der Heimat und Verbreitung der Hinterglasmalerei. Er unterscheidet zwei Gruppen von Hinterglasbildern: die ländlichen und die städtischen. Die ersteren seien die echteren, wärmeren und in den Farben wirkungsvolleren. Meist zeigen sie religiöse, ganz selten profane Motive. Ihre Herstellung hörte etwa um das Jahr 1850 auf. Ebenfalls ausgestellt waren Gemälde von Löffler-Hasemann aus Betzenweiler und G. Maigler aus Mörsingen sowie Kunstfotografien von Werken des großen Riedlinger Künstlers J. Christian aus den Kirchen von Zwiefalten und Ottobeuren.⁴⁰

„Die Verkündigung“ von Paul Claudel

Auf Initiative der „Fähre“ bot „Die junge Bühne“ aus Heilbronn am 6. April 1949 das Stück „Die Verkündigung“ des zeitgenössischen Dichters Paul Claudel auf der Bühne im Lichtspielhaus: „Das Werk hatte schon auf vielen Bühnen Württembergs und Badens



Werner Rohland (1899–1974), Selbstbildnis mit Baskenmütze, 1954. Öl auf Leinwand, 65,5 x 46 cm.

außerordentlich große Erfolge zu verzeichnen ... Claudel und sein Werk bedeutet heute all jenen Vertrauen und Hoffnung, welche die Genesung des Abendlandes und der Welt allein aus den religiösen Kräften eines weltumspannenden Christentums erwarten.“ Dr. Denkinger hielt in der „Fähre“ dazu einen Einführungsvortrag.⁴¹

Lichtbildervorträge

Am 1. und 8. Juni 1949 hielt Studienrat Dr. Wenk aus Saulgau, der selbst mehrere Jahre in Amerika weilte und das Land vom Atlantischen Ozean bis zur Pazifischen Westküste aus eigener Anschauung kannte, in der „Fähre“ zwei Lichtbildervorträge über Nordamerika. Veranstalter waren gemeinsam der Albverein, der Altertumsverein und die „Fähre“.⁴²

Das Ende der Riedlinger „Fähre“

Am 11. Januar 1949 wandte sich Dr. Zeller an das Bürgermeisteramt Riedlingen und bat dringend um finanzielle Hilfe für die „Fähre“: „Die Erfahrung seit der Währungsreform hat gezeigt, dass die Fähre aus



Wilhelm Geyer (1900–1968), *Jesus und Zachäus*, 1949. Lithographie.

eigenen Einnahmen die Unkosten nicht decken kann. Der Bedarf für den Monat ist bei größter Drosselung der Ausgaben 500 DM, wovon die Stadt 100 DM als Miete bezahlt. Mehr als 100 DM können, wenn der Besuch unserer Veranstaltungen sich nicht wesentlich bessert, aus unseren eigenen Darbietungen nicht herausgeholt werden; bleibt ein Abmangel von 300 DM. Zwar hatte das Gouvernement Militaire in Saulgau uns aus besonderer Aufwertung aus der Währungsreform den Betrag von 1600 DM als sicher zugesagt, aber bis heute ist nichts von diesem Versprechen verwirklicht worden. Mit 70 DM sind wir ins neue Jahr herübergekommen und wir hätten, wenn nicht taktische und praktische Gründe dagegen sprächen, mit dem 1. Januar den Betrieb der Fähre einstellen müssen. Nach gründlicher Besprechung der Lage kam der Ausschuss der Fähre in seiner Sitzung vom 9. Januar 1949 zu dem einmütigen Beschluss, die Stadtverwal-

tung Riedlingen um einen außerordentlichen, einmaligen Beitrag von 300 DM für den Monat Januar zu bitten. Die Gewährung dieser Bitte wird die Stadt vor dem Vorwurf schützen, sich nicht genügend für den Weiterbestand der Fähre eingesetzt zu haben und ihre Schließung verantworten zu müssen. Andererseits gewinnt die Leitung der Fähre Zeit, mit dem Landratsamt und dem Gouvernement Militaire über Möglichkeiten der finanziellen Sanierung zu verhandeln und Wege zu finden, die zur Erhaltung der in heutiger Notzeit dringend nötigen kulturellen Institution führen können. Diese Verhandlungen sind bereits eingeleitet; dabei wurde betont, dass die kleine Stadt Riedlingen mit der gediegenen Einrichtung der Räume und dem monatlichen Beitrag von 100 RM an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sei. Sollte der versprochene Aufwertungsbetrag noch eingehen, so würde die Fähre die 300 DM wieder heimgeben.“

Der Zuschussantrag der „Fähre“ wurde am 12. Januar 1949 im Riedlinger Gemeinderat heftig diskutiert:⁴³ „Fast allgemein kommt dabei zum Ausdruck, dass die Einrichtung ‚Fähre‘ in der Öffentlichkeit viel Kritik finde, dass dieselbe bei der Einwohnerzahl von Riedlingen vielleicht auch überflüssig sei. Es sei deshalb bei der derzeitigen finanziellen Lage der Stadt kaum möglich, außer den Mietzinsen für die ‚Fähre‘ selbst weitere Zuschüsse zu leisten.“ Bürgermeister Ludwig Walz stellte sich auf die Seite der Einrichtung und erklärte, „dass die Aufwendungen für die Einrichtung der ‚Fähre‘ deshalb nicht als hoch bezeichnet werden dürfen, weil solche bekanntlich vor der Währungsreform geschaffen worden sei, dass im Gegenteil diese Einrichtung für die Stadt heute einen ganz bedeutenden Wert darstelle. Es sei auch nicht übertrieben, wenn er feststelle, dass die ‚Fähre‘ mindestens eine kulturelle Bedeutung für die Bevölkerung der Stadt darstelle. Bedauerlich sei allerdings, dass zum Teil in der Bevölkerung für die Einrichtung selbst wenig Interesse gezeigt werde. Er bitte den Gemeinderat, die Dinge deshalb von den gegebenen Gesichtspunkten aus beurteilen zu wollen ...“ Stadtmann Kilian Fischer erklärte zur „Fähre“, „dass diese, so lange sie als kulturelle Einrichtung nicht voll oder wenigstens besser besucht und ausgenutzt werde, stets die öffentliche Kritik finden werde. Man müsse hier einen Weg suchen, der eine bessere Benützung der Einrichtung selbst mit sich bringen könne. Die Stadtgemeinde unterstütze auch Einrichtungen wie den hiesigen Altertumsverein und es wäre deshalb zu empfehlen, wenn auch dieser für die Zukunft die ‚Fähre‘ für seine Belange, seine Beratungen und Versammlungen verwenden würde, ja dass es sogar gut wäre, wenn die Einrichtungen ‚Altertumsverein und Fähre‘ sich zusammenschließen würden“. Ferner solle die „Fähre“ die Stadtbücherei als Volksbücherei in ihre Räume aufnehmen und diese in Zukunft wesentlich erweitern, nachdem Leseräume in der „Fähre“ selbst vorhanden seien. Weiter solle man daran denken, die Räume der „Fähre“ auch zu sonstigen Zwecken wie Vorträgen aller Art zu verwenden. Auch müssten die Einrichtungen für die Jugend zu Unterhaltungsabenden und Bastelarbeiten genutzt werden können. Schließlich sei zu überlegen, ob man Teile der Altertümersammlung in die „Fähre“ verlegen könne, um so das Interesse der Öffentlichkeit, auch von Fremden, zu wecken. Der Gemeinderat beschloss, der „Fähre“ für den Monat Januar 1949 noch einen



Wilhelm Geyer (1900–1968).

Zuschuss von 300 DM zu bewilligen und die Sozialversicherungsbeiträge für den Geschäftsführer Dr. Kubitza bis auf weiteres wie seither zu bezahlen. Außerdem wurde die „Fähre“ aufgefordert, alle kulturellen Initiativen, wie sie von Kilian Fischer genannt worden waren, zusammenzufassen.

Die „Fähre“ überlebte – mit Mühen – ein weiteres halbes Jahr. Dr. Zeller musste dann aber der Stadt mitteilen, „dass in einer Ausschuss-Sitzung der Fähre am 30. Juni 1949 einstimmig beschlossen worden sei, diese mit dem 31. Juli 1949 außer Tätigkeit zu setzen“. Die „Fähre“ solle geschlossen werden, da sie materielle Verluste bringe, „ohne einen ideellen Erfolg“. Dr. Zeller: „Die Leseräume und Veranstaltungen werden zu schlecht besucht, das Interesse der Bevölkerung ist zu gering, die Stadt Riedlingen zu klein. Auch wurde hier ein Lesezirkel eröffnet, dessen Mitglieder wöchentlich 60 Pfg. Beitrag bezahlen.“ Es wurde beschlossen, keine Ausstellungen, keine Vorträge, keine musikalischen oder anderen Veranstaltungen mehr abzuhalten und die Tageszeitungen und Zeitschriften abzubestellen. Die Räume der „Fähre“ sollten beibehalten werden für die 700-Jahr-Feier der



DIE FÄHRE RIEDLINGEN

An das Bürgermeisteramt

Riedlingen

Betrifft: Schließung der FÄHRE

Dem Bürgermeisteramt lege ich die Niederschrift über die Ausschussung der FÄHRE vom 30. Juni vor, in der einstimmig beschlossen worden ist, die "Fähre" mit dem 31. Juli außer Tätigkeit zu setzen. Dieser Termin wurde gewählt, daß der Stadtverwaltung eine angemessene Frist bleibt, sich über die weitere Verwendung der Räume schlüssig zu werden.

L. Jellen

Stadt, für die Jugendpflege, für eine Dauerausstellung des Altertumsvereins und die Stadtbücherei.

Der Gemeinderat nahm von dieser Mitteilung des Museums-Ausschusses Kenntnis.⁴⁴ Die Stadt war bereit, den mit den Geschwistern Mayer auf fünf Jahre abgeschlossenen Mietvertrag vom 24. März 1948 fortzusetzen, um die Mieträume weiter kulturell zu nutzen. Da die Hausbesitzer damit nicht einverstanden waren, kündigte der Gemeinderat den Mietvertrag zum 1. Oktober 1949, nachdem es noch darüber zum Streit mit Staatskommissar Thaddäus Mayer gekommen war. Die Einrichtungsgegenstände wurden teilweise ins Rathaus übernommen oder verkauft. Hunderte französische und andere Bücher wurden ebenfalls veräußert.

Die „Fähre“ bestand also nur vom 31. Dezember 1947 bzw. 22. Mai 1948 bis zum 31. Juli 1949, nachdem sie „auf ihrer Fahrt Schiffbruch erlitten“ hatte, wie es die „Schwäbische Zeitung“ Riedlingen formulierte. „Schuld daran war ... die Interesselosigkeit weitester Bevölkerungskreise an dieser Institution.“⁴⁵ Vordergründig ist dies sicher richtig, doch hätte man die „Fähre“ durch entsprechendes finanzielles Engagement retten können, wie es in Saulgau praktiziert

wurde. Die „Fähre“ sollte nach dem Willen ihrer Gründer nach dem Ende des faschistischen Dritten Reiches der Völkerverständigung dienen und war in heutigem Sinne gleichzeitig Volkshochschule, Galerie, Theater, Konzertsaal und Stadtbücherei. Sie brachte namhafte Künstler in die Stadt, die heute noch bekannt sind. Leider wurde eine vielversprechende Idee langfristig nicht durchgehalten. Da sie auch in der Literatur – außer kurzen Erwähnungen – bisher keinen Eingang gefunden hat, soll ihr kurzes, aber intensives Wirken hiermit gewürdigt sein.

Anmerkungen

- 1 1947–1997. 50 Jahre „Fähre“ Saulgau, Saulgau 1997.
- 2 Quellen, soweit nicht anders angegeben: Stadt Riedlingen, Altregistratur Nr. 5620.
- 3 Otto H. Becker, Die Gesellschaft für Kunst und Kultur vor 50 Jahren gegründet, in: Sigmaringer Stadtspiegel, 7. Jahrgang, Nr. 3 v. 4. 2. 1999, S. 11–12.
- 4 „Rundschau“.
- 5 1947–1997. 50 Jahre „Fähre“ Saulgau, Saulgau 1997.
- 6 Schwäb. Zeitung, Ausg. Riedlingen (SZ), Nr. 4 v. 13. 1. 1948.
- 7 S. Anm. 5.

- 8 Stadtarchiv (StadtA) Riedlingen, Band 103. – SZ Nr. 6 v. 20. 1. 1948.
- 9 Judas Thaddäus Mayer, geb. 23. 12. 1897 Riedlingen, 1904–1906 Volksschule und 1906–1912 Progymnasium Riedlingen, 1912–1915 Gymnasium Ravensburg, Reifeprüfung, 1915–1916 und 1919–1921 Studium der Rechtswissenschaft in Tübingen, 1916–1919 Kriegsdienst, 1921 1. Juristische Staatsprüfung, 1921–1923 Vorbereitungsdienst, 1925 2. Juristische Staatsprüfung, 1924–1943 Rechtsanwalt in Riedlingen, 1940 und 1943–1945 Kriegsdienst, 1946 Amtsgerichtsrat am Amtsgericht Ravensburg, 1947 Spruchkammervorsitzender und 1948–1952 Staatskommissar für die politische Säuberung, 1951 Landgerichtsdirektor beim Landgericht Rottweil (beurlaubt) und 1952 beim Landgericht Ravensburg (beurlaubt), ab 1953 Rechtsanwalt in Riedlingen, 1946 Mitbegründer des CDU-Kreisverbandes Saulgau und Mitglied der Beratenden Landesversammlung Württemberg-Hohenzollern, 1947–1952 Landtagsabgeordneter im Wahlkreis Saulgau, † 12. 10. 1972 Riedlingen.
- 10 StadtA Riedlingen, Band 103.
- 11 SZ Nr. 29 v. 9. 4. 1948.
- 12 S. Anm. 10.
- 13 Dr. phil. Franz Kubitzka, geb. 26. 3. 1914 in Hannsdorf-Schoenberg (Böhmen), † 1. 4. 1988 in Friedrichshafen. 1933–1938 Studium an der Deutschen Universität Prag, Promotion 1939, Studienrat in Prag; in Kriegsdienst und Gefangenschaft; ausgewiesen. Seit 1947 in Oberschwaben, 1948–1951 als Studienrat in Riedlingen wohnhaft, 15. 3. 1948–31. 7. 1949 Geschäftsführer des Museums „Die Fähre“ in Riedlingen, 1949–1951 Lehrer an der Schloß-Schule Salem. Ab 1951 Lehrer (Geschichte, Geographie, Gemeinschaftskunde) am Graf-Zeppelin-Gymnasium in Friedrichshafen, 1963–1971 stellvertretender Schulleiter, 1972–1979 Schulleiter (Oberstudiendirektor), Ruhestand 1979. Verheiratet in Prag 14. 4. 1942 mit Dr. Anna geb. Vieweg. Ein Sohn: Dr. Peter Kubitzka in Friedrichshafen.
- 14 SZ Nr. 41 v. 21. 5. 1948.
- 15 SZ Nr. 42 v. 25. 5. 1948.
- 16 SZ Nr. 43 v. 29. 5. 1948.
- 17 SZ Nr. 46 v. 22. 6. 1948.
- 18 SZ Nr. 58 v. 16. 7. 1948.
- 19 SZ Nr. 40 v. 19. 5. 1948 und Nr. 41 v. 21. 5. 1948.
- 20 SZ Nr. 113 v. 27. 11. 1948.
- 21 SZ Nr. 71 v. 21. 6. 1949 und Nr. 74 v. 28. 6. 1949.
- 22 SZ Nr. 59 v. 20. 7. 1948 und Nr. 60 v. 23. 7. 1948.
- 23 SZ Nr. 43 v. 29. 5. 1948.
- 24 SZ Nr. 55 v. 5. 7. 1948.
- 25 S. Anm. 10.
- 26 SZ Nr. 62 v. 30. 7. 1948.
- 27 SZ Nr. 100 v. 28. 10. 1948.
- 28 SZ Nr. 67 v. 12. 8. 1948.
- 29 SZ Nr. 64 v. 5. 8. 1948.
- 30 SZ Nr. 110 v. 20. 11. 1948.
- 31 SZ Nr. 80 v. 11. 9. 1948.
- 32 SZ Nr. 94 v. 14. 10. 1948.
- 33 SZ Nr. 91 v. 7. 10. 1948.
- 34 SZ Nr. 54 v. 12. 5. 1949.
- 35 SZ Nr. 97 v. 21. 10. 1948.
- 36 SZ Nr. 122 v. 18. 12. 1948.
- 37 SZ Nr. 6 v. 22. 1. 1949.
- 38 SZ Nr. 17 v. 12. 2. 1949.
- 39 SZ Nr. 37 v. 2. 4. 1949.
- 40 SZ Nr. 47 v. 26. 4. 1949.
- 41 SZ Nr. 38 v. 5. 4. 1949.
- 42 SZ Nr. 61 v. 28. 5. 1949, Nr. 64 v. 4. 6. 1949, Nr. 65 v. 7. 6. 1949.
- 43 S. Anm. 10.
- 44 S. Anm. 10.
- 45 SZ Nr. 114 v. 29. 9. 1949.